

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Nr. 81.

Magdeburg, Donnerstag den 8. April 1915.

26. Jahrgang.

## Menschen und Schweine.

Der bekannte Politiker H. v. Gerlach schreibt in der neuesten Nummer der Berliner „Welt am Montag“:

„Mit unserm Brot reichen wir! Das ist die unendlich beruhigende Gewissheit, die wir seit einer Reihe von Wochen haben. Wir wissen genau, wieviel Getreide da ist, und wir wissen auch, daß wir mit diesem Getreide bis zur nächsten Ernte auskommen, wenn durchschnittlich pro Kopf und Tag nur 200 Gramm verzehrt werden. Daß nur 200 Gramm verzehrt werden, dafür bürgen uns die Getreidebeschlagnahme, die Kriegsgetreidegesellschaft und die Brotkarte. Alles ist also in Ordnung. Es ist zwar schade, daß man die Brotkarte nicht etwas reichlicher hat bemessen können, wie das möglich gewesen wäre, wenn man früher das Nötige getan hätte. Aber dies kleine Bedauern sollte uns die Freude darüber nicht trüben, daß in Sachen des Getreides jetzt alles so ist, wie es in Kriegzeiten sein muß.“

Wie aber

### steht es mit den Kartoffeln,

die wir, wenn unser Volk nicht hungern soll, gerade so notwendig brauchen wie das tägliche Brot?

Professor Ballod, eine unserer ersten landwirtschaftlichen Autoritäten, hat vor acht Tagen in der „Tägl. Rundsch.“ einen (von uns abgedruckten, Red. d. „V.“) sehr ernsthaften offenen Brief an den Grafen Mirbach-Sorquitten gerichtet. In diesem offenen Briefe wird der zahlenmäßige Nachweis dafür erbracht, daß wir mit unsern Kartoffelvorräten in eine geradezu verzweifelte Lage kommen, wenn nicht

### sofort radikale Rettungsmaßnahmen

ergriffen werden. Die Ausführungen Ballods gipfeln in dem Ausspruch:

Erfolgt keine Beschlagnahme, so werden, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung mehr hingeben, in kurzer Zeit keine Kartoffeln für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung mehr vorhanden sein, sofern nicht die Saat angegriffen wird, was unter allen Umständen verhindert werden muß. Noch einige Wochen, und wir sind glücklich so weit, daß wir uns die fernere Diskussion über die Kartoffeln sparen können. Die Bevölkerung wird zwar bald keine Kartoffeln mehr haben, aber das Schwein, das Schwein wird gerettet sein.

Wenn ein Gelehrter auf Grund eines überzeugenden Zahlenmaterials so erschreckende Perspektiven eröffnet, so sollte es für die Regierung nur zwei Möglichkeiten geben: entweder sie widerlegt seine Befürchtungen zahlenmäßig, oder sie tut, was ihm mit Recht als der einzige Ausweg erscheint.

Eine Woche ist verstrichen, seit Professor Ballod seinen Janfarenruf ertönen ließ, und

### nichts ist geschehen.

Wenigstens nichts, was der Rede wert wäre. Allerdings soll es wohl eine Art Antwort auf den Ballodschen Artikel

sein, wenn der preussische Landwirtschaftsminister in einem dieser Tage veröffentlichten Rundschreiben erklärt:

Bekannt ist, daß die Kartoffelernte infolge der zu Ende des vorigen Sommers herrschenden Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und was davon heute noch geblieben ist, reicht aber für die Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die äußerste Sparsamkeit walten läßt.

Wenn! Wenn!

Herr Landwirtschaftsminister, ich muß Ihnen offen bekennen, daß Ihr Erlaß nicht beruhigend wirken kann, sondern unsre Nuruhe aufs höchste steigern muß. Sie versichern uns, daß wir mit den Kartoffeln reichen werden, „wenn jeder einzelne die äußerste Sparsamkeit walten läßt“. Wie nun aber, wenn das nicht geschieht? Wenn zahllose Leute mit den Kartoffeln gerade so darauf loswirtschaften, wie auf den Klagen losgewirtschaftet worden ist, bis strengstes Futtermittelverbot und Brotkarte endlich halfen? Daß mit frommen Wünschen und guten

### Mahnungen gar nichts gebessert

wird, haben wir wahrhaftig beim Getreide zur Genüge erfahren. Und nun soll dasselbe unglückselige Experiment mit den Kartoffeln gemacht werden, in einem Augenblick, wo für Experimente wahrhaftig keine Zeit mehr ist, wo, wie Ballod beweist, wir nur noch für kurze Zeit Kartoffeln haben, wenn weiter wie bisher mit den Kartoffeln gewirtschaftet wird!

Die Regierung weiß jetzt, wieviel Schweine wir noch haben. Sie hat ja — endlich! — am 15. März die Vorkaufsmaßnahme vorgenommen. Die Regierung weiß jetzt, wieviel Schweine wir haben. Sie hat sie ja — endlich! — am 15. März zählen lassen. Die Regierung weiß jetzt, daß wir mit den Kartoffeln nur dann reichen, wenn „jeder einzelne“ die „äußerste“ Sparsamkeit walten läßt.

Aber was tut die Regierung, um die äußerste Sparsamkeit aller zu erzwingen? Sie redet den Leuten zu, recht brav und artig zu sein. Sie begnügt sich mit der Rolle des guten Papas.

Während uns doch nur der

### unerbittliche Organisator helfen

kann!

Alles stürmt auf die Kartoffeln ein: Pferde, Schweine, Menschen. Die vier Millionen Pferde, sonst fast nur mit Körnern genährt, erhalten statt des mangelnden Hafers und Mais Kartoffeln. Und sie brauchen viel, wenn sie die Frühjahrspflanzung oder sonstige anstrengende Arbeit verrichten sollen. Die 15 oder 17 Millionen Schweine — genaue Zahlen hat man leider noch nicht veröffentlicht — fressen auch unendlich viel mehr Kartoffeln als sonst, wo man Gerste, Mais und sonstiges Futter zur Verfügung hatte. Die 66 Millionen Menschen sind jetzt gleichfalls viel stärkere Kartoffelkonsumenten als in normalen Zeiten. Wird doch nicht bloß ihr Brot durch Kartoffelmehl gestreckt,

sondern sie müssen auch noch den Ausfall an Brot und Hülsenfrüchten durch Kartoffeln ersetzen.

Den Pferden wird man die Kartoffeln nicht entziehen können, da, wie die Landwirte behaupten, andres Futter in genügender Menge einfach nicht zu beschaffen ist. Die Pferde aber müssen genügend kräftig ernährt werden. Ohne sie wäre unsre künftige Ernte aufs schwerste bedroht, unser ganzer Verkehr und damit unser Wirtschaftsleben gelähmt.

Die Menschen können ohne Kartoffeln einfach nicht leben. Dem deutschen Volke bei der schmalen Brotkarte, auf die es gesetzt ist, auch nur auf Wochen die Kartoffeln entziehen, das hieße, es direkt

### dem Hunger überantworten.

Schon die ungeheure Kartoffelentwertung, wie wir sie heute haben, bedeutet für Millionen die äußerste Erschwerung der Lebenshaltung.

Wesiben die Schweine. Ihnen müssen die Kartoffeln entzogen werden oder vielmehr, da das nicht geht, sie müssen zum allergrößten Teile für die Kartoffelfrage fallgestellt werden. Mit andern Worten: sie müssen kaltgemacht werden.

### Massenabschlachtung der Schweine!

Mit verzehnfachter Wucht muß in zwölfster Stunde diese Forderung ertönen. Es ist der einzige Ausweg, der uns von der schmachvollen Aussicht retten kann, Kartoffelnnot könne auf unsre militärisch-politischen Entwürfe einwirkend einwirken.

Alle sonst noch so ernsthaften Bedenken sind hinfällig gegenüber dem, was auf dem Spiele steht. „Unwirtschaftlich“ nennen manche Landwirte diese Massenabschlachtung. Sie befürchten davon einen Rückgang unsrer so blühenden Schweinezucht, einen schlimmen Mangel an Schweinen im kommenden Herbst.

Unwirtschaftlich hin, unwirtschaftlich her! Jetzt kommt es darauf an, ein kleines Uebel in Kauf zu nehmen, um einem unendlich viel größeren zu entgehen.

### Wir müssen es riskieren,

daß wir ein paar Friedensjahre brauchen, um die Schweinezucht wieder auf die alte Höhe zu bringen. Wir müssen es riskieren, daß wir einige Monate fast ohne frisches Schweinefleisch sein werden. Das ist hart, aber zu ertragen. Unerträglich jedoch wäre das Fehlen der Kartoffeln.

Ohne Schweine geht es, ohne Kartoffeln geht es nicht!

Darum vorwärts, verhehlende Regierung! Wolltamp! Zehn Millionen Schweine müssen schleunigst auf dem Mark des Vaterlandes bluten. Und da sie, wie wir nun zur Genüge gesehen haben, nicht freiwillig hingeführt werden, so muß sie der Staat zu zwang hinbringen.

Der schönen Ermahnungen haben wir genug gehört. Laßt uns nun endlich Taten sehen!“

## In den Dardanellen.

Im Laufe des Vormittags des 18. März erschienen vor Fort Samidich ganz unvermutet zehn englische und vier französische Linienfahrer von einer Anzahl Torpedobootzerstörer begleitet. Sie dampften mit geringer Geschwindigkeit durch die Einfahrt und legten sich in Bombardementstellung quer über die ganze Fahrstraße. Ein Schiff vom Typ der „Queen Elizabeth“ mit 8 38,1-Zentimeter- und 16 15,2-Zentimeter-Schnelladekanonen blieb auf 10 Kilometer von uns liegen und eröffnete das Feuer, gegen das wir natürlich machtlos waren. Schon die ersten Granaten zeigten uns, heißt es in einem Briefe der „Kölnischen Zeitung“, was wir zu erwarten hatten. Die nächsten Granaten fielen in die Stadt Tchanakaleh und verursachten eine gewaltige Feuersbrunst. Ich hatte meine Leute in Deckung geschickt und verfolgte mit Oberstleutnant W. das Feuer der „Queen“ und die Mäander der übrigen feindlichen Flotte von meinem Kommandeurstand aus. Ich schaute den Augenblick herbei, wo wir selbst das Feuer eröffnen könnten, denn dieses In-Deckung-Stehen und Untätigsein ist geradezu entsetzlich.

Inzwischen hatten die dem Feinde näher liegenden Batterien das Feuer eröffnet, und zwar mit gutem Erfolg. Die Schiffe wurden gezwungen, mehr Fahrt zu machen, wodurch ihr eigenes Feuer ungenauer wurde.

Endlich schlug auch unsre Stunde.

3 Minuten von 1 Uhr, nachdem wir schon zwei bis drei Stunden im dichten Granathagel gestanden, ging's durch die Batterie „An die Geschütze“. Sei, wie die Mannschaften flogen. Panzergranaten auf das Schiff am weitesten links. Es war ein französisches. Raus, raus war der Schuß! und nun ging's bald Salve auf Salve, obgleich wiederum gerade unsre Batterie schwer im

feindlichen Feuer lag. Aber man hat keine Zeit mehr, darauf zu achten. Ein paar mal mußten wir allerdings wieder in Deckung treten, die eigentlich keine Deckung mehr war. Aber es ging doch vorwärts und bald hatten wir den „Bouvet“ fest. Wir sahen genau, wie unsre Granaten auf ihn einschlugen. Die Leute dampften in ihrem Schweiß, aber immer nur „Raus mit dem Eisen“. Der Kerl sollte dran glauben müssen und sein Stündlein schlug. Ein Brand brach in seinem Mesenleib aus, noch ein Treffer in die Seite und „Surra, Kinder, der „Bouvet“ hat Schlagseite“. „Surra“ ging's durch die Batterie, „Surra, Surra“. Und nach drei Minuten sank der Franzose

wie ein Stein ab. So, der war erledigt.

Und nun auf die nächsten Engländer. „Treffer!“ heissen sie und „Dzean“, aber einer nach dem andern! Also „Treffer!“ zuerst! Raus! Raus! Raus! dahin flog die Salve, und sie flog genau, wie wir wollten. Um 5 Uhr nachmittags neigte sich der edle Lord auf die Seite und stieß das Feuer ein. Torpedoboots herauf und nahmen die Mannschaft zum guten Schluß über. Punkt 6.30 Uhr

versank auch dieses Schiff.

Wir ließen schon von ihm ab, als er seine Neigung verriet, nicht mehr mitzumachen und hielten nun auf den „Dzean“, den die andern Batterien auch schon gesaht hatten. Es dauerte nicht lange, und auch sein letztes Stündlein hatte geschlagen. Er bekam Schlagseite und schwabbelte auf dem Wasser hin und her. Auch hier nahmen die Torpedoboots die Mannschaften auf, wie es eben ging.

Während sich dieses nun alles abspielte, war der Kampf auf

der ganzen Linie entbrannt, was nur irgendwie feuern konnte, feuerte. Die Luft erzitterte in tollem Dröhnen, die Batterie wankte, als ob sie bersten wollte, aber es half nichts, wir mußten das letzte hergeben und gaben es, denn nur so konnten wir der Uebermacht Herr werden. Drei Tote und 14 Verwundete, von denen andern Tags einer starb, hatten wir zu verzeichnen. Oberleutnant... ist im Gesicht verwundet, mich selbst traf ein Sprengstück unten am linken Fuß, aber nur ganz unbedeutend, aber unsre Batterie sah böse aus, als wir um 6 1/2 Uhr das Gefecht abbrachen.

### Donnerwetter, waren das Lächer!

Auch die Kanonen hatten manches abgefrüht. Also ran, ausbessern! es half alles nichts, die Leute mußten, ohne vom frühen Morgen an einen Happen gegessen zu haben. Unsern Offizieren ging's nicht besser. Die Batterie wurde wieder zurechtgestellt, ich bekam noch Verstärkung und konnte, nachdem die ganze Nacht gearbeitet worden war, morgens die Batterie Samidich wieder gefestigt melden, bis auf ein gänzlich zerstörtes Geschütz. Unsere Zeltlager, die Kasernen, Küche usw. bilden allerdings einen wüsten Trümmerhaufen, aber das kann man verschmerzen, wenn man den Riesenerfolg unsrer Werke betrachtet. Außer den mit bereiten Kräften in den Grund geborhten drei Linien Schiffen sind noch ein Zerstörer und ein Minenboot gesunken, und fast alle Schiffe mehr oder weniger beschädigt. Die „Queen“ hat allein fünf Sabotage-treffer. Die Menschenverluste der Feinde sind bedeutend. Unsre türkische Besatzung verlor drei Tote und vier Verwundete. Die Verluste der andern Werke sind ebenfalls ganz gering. Abends haben wir unsre Felder begeben und unsre Leute haben ihr Grab mit Sprengstoffen und Blumen geschmückt.

# Durchbruchversuch der Franzosen.

In der Champagne ist die Absicht nicht erreicht worden, trotzdem drei Wochen lang nach und nach sechs volle französische Korps gegen die deutsche Linie auf der kurzen Front von 8 Kilometern anstürmten und eine noch nicht dagewesene Kanonade die Sturmangriffe einleitete und begleitete. Mitte Februar begannen die Kämpfe, am den 10. März herum veränderten sie. Die Franzosen hatten 45.000 Mann an Toten und Verwundeten geopfert und nichts erreicht. Die deutsche Linie verlief Mitte März dort, wo sie Mitte Februar in den Massif eingegraben worden war.

Nahzu einen Monat lang haben die Franzosen erschöpft Ruhe gehalten. Jetzt tasten sie die deutsche Front an anderer Stelle nach dem ersten Druckpunkt ab, der ihnen die Sprengung des deutschen Ringes ermöglichen soll. Für den zweiten Versuch haben sie das Gebiet zwischen der Maas und der Mosel sich aussucht. Die oberste Heeresleitung gibt darüber am Dienstag Meldung. Der Bericht kam so spät, daß er nur in einem Teile der gestrigen Auflage gedruckt werden konnte. Wir geben ihn daher hier noch einmal wieder:

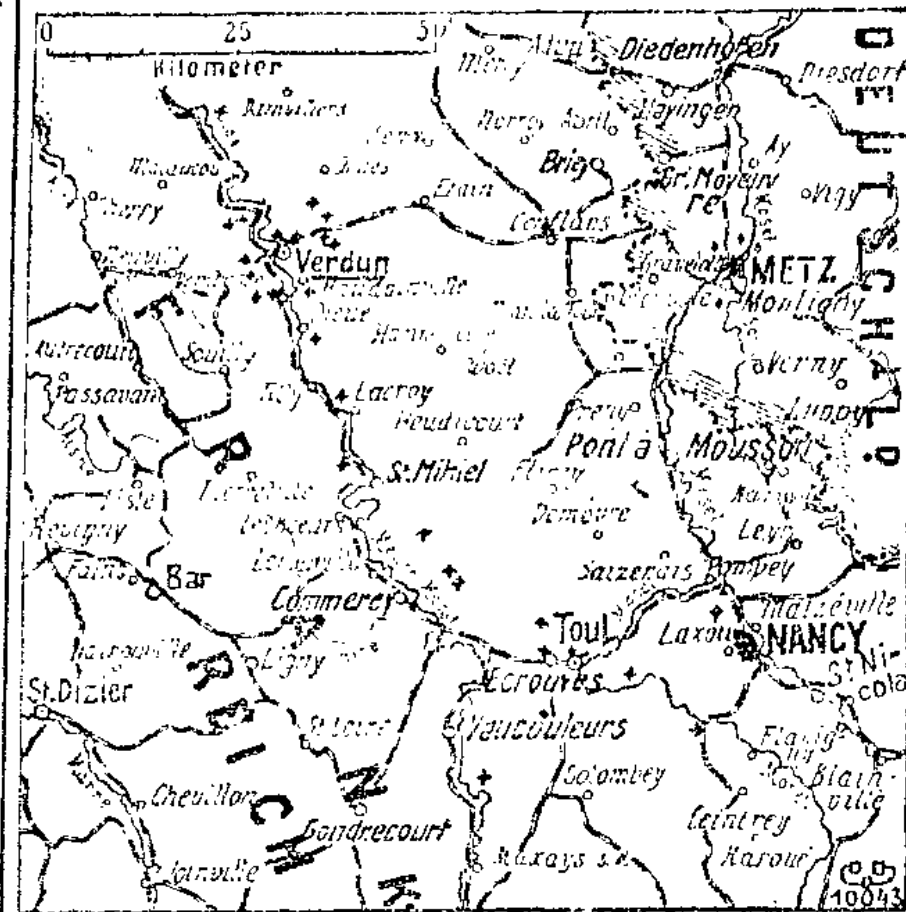
## Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Die griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Villy, Apremont, Nierch und nordwestlich von Pont-à-Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserm Feuer überhand nicht zur Ausführung, südöstlich von Verdun wurden sie abgewiesen. Am Strand der Maas haben es dem Feind, in einem kleinen Teil unseers vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend von Villy und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erstlicht wurde in Gegend von Nierch gefochten. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Nierch-Pont-à-Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausschöpfung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Mauthausen sowie östlich von Mauthausen waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.



Auf der beigegebenen Karte ist der Schauplatz der Durchbruchversuche klar ersichtlich. Villy liegt nordwestlich

von Apremont, hart an dem vor Monaten niedergeschossenen und besetzten Fort des Romains (römisches Fort). Hier haben die Deutschen sich den Übergang über die Maas erzwungen, ohne damit allerdings auf dem linken Ufer wesentlich an Boden gewonnen zu haben. St. Mihiel jedoch ist seitdem in deutschem Besitz.

Die deutsche Linie verläuft von hier aus gerechnet östlich an Villy, Apremont und Nierch vorbei durch den Priesterwald nördlich von Pont-à-Mousson an die deutsch-lothringische Grenze, nördlich in einem Bogen zwischen Etain und Verdun hindurch um diese gewaltige Festung herum, um sich links der Maas in den berühmten Argonner Wald hineinzusenken.

Ostlich der Maas wiederholen jetzt die Franzosen das Manöver, das ihnen westlich dieses schönen Flusses in der Champagne nicht gelungen ist. Wir werden ja täglich hören, mit welchen Erfolgen die Franzosen ihre Anstrengungen gekrönt sehen. Vorläufig hat es den Anschein, wie wenn sich die vorherigen Mißerfolge der Champagne lediglich wiederholen sollen.

Aud trotzdem die Anstrengungen! Auf den ersten Blick könnte das übersehen. Man tut aber gut, den Westen nicht getrennt, vielmehr in Verbindung mit dem Osten zu betrachten. Dann liegt es nahe, an einen gemeinsamen Plan der Verbündeten zu denken. Was die Russen in den Monaten zwischen der Dultauke und dem Uslafers Kommando unternehmen, soll sein französisches Pendant zwischen der Maas und der Mosel erhalten. Dori wie hier verzweigte Versuche, die deutsche oder deutsch-österreichische Kessel zu zerprengen, sich Luft zu verschaffen und die feindliche Linie zu zerreißen, um die Gegner dann nach beiden Seiten aufzurollen.

Die Feinde tun daher gut daran, unter diesem Gesichtspunkt die gewaltigen Kämpfe im Westen wie im Osten zu betrachten und zu verfolgen. —

# Was der Krieg bringt.

## Der Unterseekrieg.

Nach einer Heuter-Meldung aus London wurde am Montag der britische Dampfer „Northland“ vor Beachy Head torpediert; die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff war im Jahre 1900 in Cardiff gebaut worden und hatte einen Rauminhalt von 2776 Tonnen.

Aus Nioth berichtet Heuter, daß der Segler „Acantha“ in der Nordsee auf der Höhe von Longstone torpediert worden ist. Die gesamte Mannschaft von 13 Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

Honer Blätter melden aus Madrid: Die Torpedierung der Dampfer „Falla“ und „Aquila“, die mit Lebensmitteln für Las Palmas beladen waren, rief unter der Bevölkerung der Kanarischen Inseln große Aufregung hervor. Diese steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß ein deutsches U-Bootboot einen englischen Dampfer, der mit Nahrung beladen von Las Palmas kam, in der Nähe von Liverpool versenkte. Die spanische Regierung entfahte das Kanonenboot „Lana“ und den Kreuzer „Cataluna“ zur Überwachung des Hafens von Las Palmas.

Zur Torpedierung der „Lodwood“ berichten englische Blätter, daß der Kapitän dem Befehl des U-Bootes zu folgen, nicht gehorchte, sondern so schnell wie möglich in Richtung auf die Küste fuhr. Es folgten zwei Torpedos abgefeuert worden, die vorbereiteten, aber ein dritter habe getroffen und zugleich sei das Schiff untergegangen. Die Mannschaft von 22 Köpfen habe gerade noch Zeit gehabt, die Boote zu besteigen und wurde durch Patrouillenfahrzeuge nach Plymouth gebracht.

Das englische Handelsministerium teilt mit, daß im März 33 englische Handelsdampfer mit 61.382 Tonnen netto verloren gegangen seien. Davon sind 26 mit 49.449 Tonnen netto durch deutsche Kriegsschiffe in den Grund gebohrt worden. Ein Schiff von 115 Tonnen sank infolge Berührung mit einer Mine. An Segelschiffen sanken 25 mit 8110 Tonnen Inhalt, davon wurden drei mit 4908 Tonnen in den Grund gebohrt. Im ganzen ertranken 261 Mann.

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt zu diesen Verlusten: Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit aufreißender Einförmigkeit von der Nordsee bis nach Finisistère fort. Es ist eine felttame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits werden die Verluste eines oder mehr unserer atlantischen Gemäiner. Unter Umständen können sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befinden, nötigt Deutschland zur Seeräuberei unter See. Was nützt es, ein Schiff zu bauen, das 25 Millionen Pfund kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung von der Küste der Landboote? Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Äolischen Ozeans einzuladen, wäre alles schön. Unterseeboote und Mine haben natürlich sehr die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt, und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch das Wasserflugzeug möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. —

## Der Krieg in der Luft.

In der Nacht zum Freitag überflogen sechs deutsche „Tauben“ Belgien und warfen eine Anzahl von Bomben ab. Der Angriff wird von den Pariser Blättern totgeschwiegen mit Ausnahme des „Journal“, das von sechs Bomben berichtet, die keinen Schaden verursachten hätten.

Am 3. April hat ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Heer und drei russischen Flugzeugen stattgefunden. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Heer. Dieser warf Bomben auf seine Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und fiel aus 1500 Metern Höhe zu Boden. Die Maschine wurde vernichtet. Die zwei andern russischen Flugzeuge gerieten in einen Luftwirbel und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Heer entkam unversehrt.

Die Schweizerische Depeschenaentour meldet: Ein französischer Zweibecker, der sich von einem deutschen verfolgt, auf der Straße verirrte, mußte abends auf Schweizer Gebiet ganz nahe von Truntrut niedergehen. Beide Fahrer, der Führer und der Beobachtungsassistent, wurden nach dem Rathaus vor den Militärstab geführt und dann in einem Hotel interniert. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung ziemlich große Aufregung hervor.

In Müllheim (Baden) warf Dienstag abend 7 Uhr ein feindlicher Heer zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden. —

## Im russischen Winter.

Von den Strapazen der Soldaten in der russischen Winterkämpfe erzählt ein Feldpostbrief der „Rüdnischen Zeitung“ folgendes:

Vier Kilometer hinter dem Bahnhof liegt das Dorf Wirballen. Hier empfing uns ein schauriger Anblick. Aufre voraus-eilende Infanterie hatte zwei abziehende russische Heerführer im Dorfe überrascht; nun lagen sie tot auf der Straße, sämtliche Pferde vor ihrem Gesäße in den Seilen, die Mannschaften neben den Gefährten, alles blutbedeckt, erstarrt und hartgefroren. Wir hatten Mühe, uns einen Weg durch all die Leichen zu bahnen.

Hier in Wirballen war für unsere Division der Weg zu Ende. Denn was nun folgte, war nur eine ununterbrochene Kette von Wäldern, mit einem Graben an jeder Seite und oft durch Schneewehen wie von einer Barrikade verhängt. Ohne sich dem Gelände anzupassen, ging dieser Weg immerzu bergauf und bergab in der hügeligen, von zahlreichen Seen unterbrochenen öden Landschaft. Die Infanterie stampfte mühsam eine Bahn durch den tiefen Schnee, Artillerie und Bagagen kamen nicht mit. Nicht einmal die unentbehrlichsten Gefechtsbagage vermochte immer Schritt zu halten. Sanitätswagen, Feldküchen und Patrouillenwagen blieben hinter der Truppe zurück. Man mußte zufrieden sein, wenn es gelang, das Allernotwendigste an Lebensmitteln und Munition auf kleinen Schlitten zu transportieren, und manche Kompanie mußte nach 2 Wochen wieder zurückkehren.

## Dazu gab's Quartiere,

von denen sich ein Welterobler überhaupt keine Vorstellung machen kann. In den aus Kiefernstämmen gefügten, mit Moos und Lehm gedichteten Wäldern, in denen die Bevölkerung haust, ist in der Regel außer einer Art Vorratsraum nur ein einziger Raum vorhanden, in dem sich um und auf dem riesigen Steinofen das ganze Winterdasein dieser Kulturträger abspielt. Außer mit der Familie teilt man das Quartier noch mit einer beschränkten Anzahl Hühner und Enten, zuweilen auch Ferkel und Ziegen, während die Zahl der ganz kleinen Hausgenossen aller Art einfach unermesslich ist. Die kleinen Doppelfenster sind nicht zum Deffnen eingerichtet. Die Luft, die sich in einem solchen Salon entwickelt, ist derartig, daß man überhaupt nicht zum Schlafen kommt und dauernd überlegt, was eigentlich vorzuziehen ist, in dieser Atmosphäre zu erstickn oder draußen bei 20 Grad Kälte zu erfrieren: ich würde mich jedenfalls für letztere Todesart entscheiden.

Daß unsere Infanterie unter diesen Verhältnissen

bis 40 Kilometer Tagesleistung

erzielte, bildet für sie ein Ruhmesblatt, das vor den größten Leistungen in der Schlacht nicht zu verweilen braucht. Selbstverständlich blieb auch mancher mit erfrorzten Fingern und Kehlen oder von den Strapazen erschöpft am Wege liegen, aber das tut dem Lobe der Truppe keinen Abbruch und belohnt nur die unendlichen Schwierigkeiten dieses Marches. Neben der herbeiziehenden Energie der Truppenoffiziere und der eisernen Disziplin, ist diese Leistung überhaupt nur dadurch möglich geworden, daß man genügend Lebens- und Futtermittel im Lande fand, um Mensch und Tier ohne Rücksicht zu ernähren. Diesen Gesamtergebnissen vermochte die Artillerie trotz aller Anstrengungen nicht zu folgen. So kam es, daß sie bald einen Tagemarsch und mehr hinter der Infanterie zurückließ, eine

Marichordnung, die auch nur in Rußland und einem außerordentlich feindlichen gegenüber möglich war, und die überall anderswo zu einer Katastrophe führen konnte.

## Pferde, Geschütze und Wagen taumelten

nur so von einem Loch ins andre. Wo ein zerbrochener Wagen oder eine meterhohe Schneewehle den Weg vollends spernte, blieb nichts übrig, als seitwärts aufs Feld zu fahren. Zwar war die Fahrbahn dort auch nicht besser, aber in den Gräben stützten die Pferde bis an den Bauch in den Schnee und die Räder verankerten darin bis zu den Achsen. An einzelnen Stellen mußte Geschütz für Geschütz abgezogen, und erst die Frosse und dann die Patente einzeln durchgezogen werden.

Es waren unerhörte Strapazen für Menschen und Tiere. Es wurde marschiert von Tagesgrauen bis in die sinkende Nacht, und trotzdem kam man an einzelnen Tagen keine 15 Kilometer vom Flecke. Nach ein paar Tagen trat Komwetter ein und die Erde bedeckte sich mit einer Kruste von Blatteis, auf der die Tiere kratzen und Gesäße fortwährend auskalteten und hinstürzten. Geschütze und Wagen kamen auf den glatten, abschüssigen Wegen ins Schlendern, und die starken Räder zerbrachen wie Glas an den Steinen und Säumen. Hunderte zerbrochener Wagen und verendeten Pferde blieben am Wege liegen; unsere Marichstraße sah bald nicht wie der Weg eines Siegers, sondern

als ob ein geschlagenes Heer

sie in eiliger Flucht gezogen wäre. So ging unser March über Gieczynski-Lubow—Sobotta—Sejny—Kopciow unauhaltbar vorwärts, um den Resten des fliehenden Feindes den Ausgang aus den ungeheuren Wäldern östlich von Suwalki und Augustow abzuschneiden. Das ist denn auch gelungen, wie das Schicksal der zehnten russischen Armee beweist. —

## Amerikanische Waffenlieferanten.

Aus New York wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

„Zu den Lieferanten der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gehört unter andern auch der Ungar Theodore Kunds, der in Cleveland eine Automobilfabrik besitzt, in der kürzlich ein Streik ausbrach. Der Streik brachte die Tatsache ans Licht, daß Herr Kunds, dem ein großer Orden von der Krone Ungarns verliehen worden ist, seine Arbeiter Tag und Nacht arbeiten läßt, um Rußland mit Automobilen zu versorgen. Wie der Herr diese Handlungsweise mit seinem Orden ins reine bringt, ist ein etwas schwierig zu lösendes Problem. Doch da heute in Rechtfertigungs- und Anlegungsversuchen die größten Kunststücke geliefert werden, kann man wohl folgenden Rechtfertigungsversuch des Herrn Kunds wagen: Die Russen verlieren beständig so viel Gefangene und Kriegsmaterial, daß man wohl annehmen kann, daß die Automobile aus Cleveland schließlich doch in die richtigen Hände gelangen.“

Ferner haben wir den bekannten Herrn Schwab, dessen deutscher Name sich mit dem besten Willen nicht angliedern läßt. In dem unschuldig klingenden Orte Bethlehem fabriziert dieser Herr auf Rechnung der englischen Regierung allerhand Kriegsmaterial und namentlich gewaltige Geschütze, die auf den großen Dampfern nach Europa geschifft werden, um auf englischen Kriegsschiffen montiert zu werden. Wie das „Wall Street Journal“ versichert, ist der größte Teil des sich in ausländischen Händen befindenden Kapitals der Bethlehem Steel Corporation im Besitz deutscher Kapitalisten. Der deutsche Anteil wird auf zwanzig vom Hundert geschätzt. „Jeder Schuß ein Rug!“ Und jeder Schuß von englischer

Seite ein paar Markischeine in die Taschen deutscher Kapitalisten. Wunderbar!

„Nehmen wir einmal an“, schreibt der New Yorker „Call“ hierzu, „die deutschen Uferboote bohten ein paar Duzend von jenen britischen Schiffen in den Grund, die aus Bethlehem stammende Kriegsmunition führten; würden dann nicht die deutschen Aktionäre die wirklichen Leidtragenden sein?“

Das wäre allerdings der Fall, wenn die Ladungen nicht versichert und in England zu liefern wären.

Unter den Unternehmungen, die seit Beginn des Krieges ein Bombengeschäft machen, befindet sich auch der Harven-Panzerplattenkonzern, dessen eigentlicher Besitzer die Stahlgesellschaft zu Bethlehem ist. Diese besitzt aber nur 4300 Aktien des Konzerns, während sich 7500 Aktien allein in den Händen Krupps und einer anderen deutschen Firma befinden. Es befinden sich weit mehr als zweimal so viel Harven-Aktien in deutschem als in amerikanischem Besitz.

Dass die Aktien und Obligationen der amerikanischen Kriegsrüstungsanstalten in den Händen der früheren Besitzer bleiben, geht aus den New Yorker Börsenberichten ziemlich klar hervor. Zwar reizt der Wechselkurs zum Verkauf. Der deutsche Inhaber amerikanischer Papiere könnte zum Beispiel, da er einen in Mark ausgestellten Wechsel jetzt in New York sehr billig kaufen könnte, durch den Verkauf seiner amerikanischen Papiere in New York ein sehr erhebliches Einkommen verdienen. Aber diesem Ansporn zum Verkauf steht die Tatsache gegenüber, daß die amerikanischen Papiere zurzeit von allen Kapitalisten als die sicherste und einträglichste Anlage betrachtet werden.

Hier bote sich eigentlich einem geübten Juristen die Gelegenheit zur Aufklärung der Frage, wie die Entwicklung des Finanzkapitals mit den Gesetzen über — Landbesitz in Einklang zu bringen ist. Es dürfte dem Richter allerdings nicht verheimlicht werden, daß es ihm dabei ergehen könnte wie dem zweifelnden Hindu, der nicht weiter fragen darf als bis zur Schildkröte, auf der der Elefant steht, der die Welt trägt.“

## Verständigung.

Der „Norman“ veröffentlicht Genove Gausard vornehmlich unter der Überschrift „Verstehen wir uns?“ einen Artikel, der mit folgenden Worten beginnt:

Ich bin nicht beirrt, im Namen derjenigen meiner Arbeitkollegen zu sprechen, die gleich mir am 20. März den Sitzungssaal des deutschen Reichstags verließen. Aber was eine kann ich mit Gewissheit sagen: Keiner von ihnen hat es, weil ihm die Sicherheit Deutschlands weniger am Herzen lag als irgendetwas der drinnen Geschlehenen.

Diese wiederholte Feststellung Bernsteins bietet die Grundlage zu einer grundsätzlichen Verständigung in der Partei. Ueber die Notwendigkeit der Verteidigung gibt es keinen Streit und kann es keinen geben! Was übrigbleibt, ist die rein taktische Frage, ob die Zustimmung zum Kriegsetat größere Nachteile zur Folge hat, als sie die Nichtzustimmung mit sich gebracht haben würde.

Bernstein steht den Rechteil der Zustimmung in der Rücksicht auf die Arbeiterparteien und im weitern Sinne auf die Demokratien des Auslands. Die sozialdemokratische Fraktion sei am 4. August mit wenigen Ausnahmen der Ansicht gewesen, daß sich die Frage der Verantwortungen von der Frage der Kriegskredite vollständig trennen lasse, und auch heute noch gebe die Mehrheit der Fraktion von dieser Ansicht aus. Subjektiv sei das auch sehr wohl möglich. Objektiv, d. h. in der Wirkung sei das aber nicht möglich. Bernstein will damit sagen, daß die Fraktion vor den Augen des Ausland durch die Kreditbewilligungen die Mitverantwortung für alles übernehme, was die Regierung vor dem Krieg und während des Krieges getan habe.

Dieser Mißverständnis wird sich weiter aufklären lassen. Aber auch heute schon kann gesagt werden: Der deutschen Sozialdemokratie hilft es nicht ein, dauernd im Kritik zu verbleiben, die während des Krieges aus höheren Gesichtspunkten zurückgestellt werden muß. Sie nimmt der Regierung kein Stück ihrer Verantwortung ab. Sie wollte aber auch nicht den Schatten einer Verantwortung dafür tragen, wenn der Krieg ohne Vorbereitung angenommen hätte, die niemand in Deutschland wünscht und die für das deutsche Volk ein unüberwindliches Unheil bedeutet haben würde. Gegenüber dieser Gefahr erweist uns der von Bernstein lebhaft gefürchtete Nachteil der Kreditbewilligungen doch recht wenig.

Selbst Leute, die unsre Partei von Grund aus kennen und lieben, selbst so maßvoll urteilende Genossen wie z. B. in Zürich unser alter Herrmann Grulich oder ein Otto Lang, selbst kurz vor seinem Tode noch der zu allen Zeiten reformtätigste genosse Julius Bahlschütz, viele Aemter in den skandinavischen Ländern, in den Vereinigten Staaten — sie alle erklären uns: In den Augen unsres Volkes könnt ihr diese Sachen nicht trennen, oder ja entfremdet euch die Sympathie und das Vertrauen der demokratischen Völkerelemente.

Bernstein führt dann weiter aus, daß die Stimmung der Demokratie der Kulturwelt ein Faktor sei, den kein Politiker übersehen dürfe, weil er bei Notwendig werden den Entscheidungsausschlag im Gewicht fallen könne, und er hat wieder durchaus recht, wenn er weiter erklärt:

Das Vertrauen der Arbeiterdemokratien des Auslands uns zu erhalten oder, wo es verloren gegangen ist, wiederzugewinnen, ist auch ein deutsches Interesse.

Die Wiedergewinnung des Vertrauens der Arbeiterdemokratien kann aber nicht erzielt werden durch eine reuige Umkehr, die faktisch ganz unmöglich ist, sondern nur dadurch, daß wir dem Ausland begreiflich zu machen suchen, warum die deutsche Sozialdemokratie so handeln mußte, wie sie gehandelt hat. Wer der Partei

vornirvt, sie hätte durch ihr Verhalten ihre Grundzüge preisgegeben, sie wäre „zusammengebrochen“. — Bernstein hält sich von solchem parteigerrüttenden Unsinn natürlich weit entfernt —, der stört die Wiederverständigung mit den Freunden des Auslands und erschwert die Wiederaufknüpfung internationaler Beziehungen.

Der Fehler Bernsteins besteht darin, daß er ganz die ungeheuren Nachteile übersehen hat, die die Nichtzustimmung zu den Kriegskrediten und zum Kriegsetat nach sich ziehen mußte. Sie hätte eben doch in aller Welt den Ausschlag erweckt, gegen den auch Bernstein lebhaft ankämpft, daß der sozialdemokratischen Partei die Sicherheit Deutschlands weniger am Herzen liege als anderen Parteien. Damit hätte sich die Partei breite Massen entfremdet, die sich mit Recht sagen, daß die Sicherheit Deutschlands heute das Allerwichtigste sei.

Diese Sicherheit selbst aber wäre — ganz gegen die Absicht der Partei, auch ihrer Minderheit — durch eine andere Haltung der Reichstagsfraktion gefährdet worden. Die Sicherheit des Reiches fordert, daß das ganze deutsche Volk in der Verteidigungsfrage als geschlossene Masse nach außen hin erkennbar in Erscheinung tritt, und das ist durch die Uebereinstimmung aller Parteien bei der Abstimmung über die Kredite bewirkt worden. Hätte die Fraktion bei der Behandlung dieser Geschlossenheit verlagert, so wären weit schlimmere Mißverständnisse entstanden als jene, deren Vorhandensein Bernstein beklagt. Und diese Mißverständnisse hätten während des Krieges im Innern die schwersten Parteikämpfe entfacht, und sie hätten draußen den Mut und die Kriegslust der Gegner neu belebt. Die Gegner hätten nie an die geschlossene Kraft eines Volkes geglaubt, dessen höchste Partei an der Verteidigung des Landes äußerlich so wenig Interesse zeigt, daß sie nicht einmal die zur Verteidigung notwendigen Mittel bewilligt.

Als bei der Abstimmung vom 2. Dezember Liebknecht nicht blieb, da erklärte der „Temps“ dies als ein Zeichen dafür, daß breite Massen der deutschen Bevölkerung die Niederlage Deutschlands und den Sieg der Verbündeten wünschten.

Das sind doch auch Mißverständnisse! Mißverständnisse, nicht weniger gefährlich als jene, die zwischen der deutschen Sozialdemokratie und verschiedenen ausgezeichneten Genossen des Auslands entstanden sind. Diese Genossen werden dank ihrer Klugheit und ihres internationalen Gerechtigkeitssinnes bald einmal begreifen, was sie heute noch nicht begreifen können. Der Schaden wird wieder gutgemacht werden. Aber durch eine andere, jenen Genossen besser zuzugende Haltung der Reichstagsfraktion hätte ein Schaden entstehen können, der nie wieder aufgehoben werden konnte!

Bernsteins Artikel, soviel an ihm auch zum Wiederbruch heranzufordern, bietet aber doch den Verweis dafür, daß zwischen Anhängern und Gegnern der Kreditbewilligung eine ruhige, sachliche, durch und durch parteigenössliche Diskussion sehr gut möglich ist. Wenn spätere Erörterungen in gleichem Geiste gepflogen werden, dann wird es dem ungezieltsten Temperament oder der Disziplinlosigkeit einzelner nicht gelingen, das zu zerstören, was die deutsche Arbeiterklasse und das ganze Volk heute dringender braucht denn je: die Einheit der deutschen Sozialdemokratie!

## Notizen.

**Beislagnahme der Kartoffeln.** Der geschäftsführende Vorstand des Kriegsaussschusses für Konsuminteressen hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, welche schleunige Maßnahmen zur Sicherung der notwendigen Kartoffelnahrung erbittet. Es handle sich hier um eine Angelegenheit von so hoher Bedeutung, daß kein noch so bedeutungsvolles Produktions- oder Erwerbsinteresse dabei ins Gewicht fallen dürfe. Die Konsuminteressen sollen dafür verantwortlich gemacht werden, daß eine auf Grundlage der Vorratsstatistik zu berechnende Anzahl von Zentnern Speisekartoffeln auf Vorrat bereithalten und bei Strafe nicht anders verbraucht werden darf. Die Vorräte sind den weniger Bemittelten zu billigem, den Wohlhabenderen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen. Mit der Kartoffelbeislagnahme ist die planmäßige Abschichtung und Konserverierung der auf Kartoffelkütterung angewiesenen Schweinebestände zu verbinden. Sie liegt im Interesse der Produzenten, denen die Kartoffeln zwangsweise entzogen werden. Die in Polen, Belgien und Nordfrankreich irgend entbehrlichen Nahrungsmittel sind heranzuschaffen, die Brauereien auf 40 vom Hundert des früheren Betriebsumfanges zu beschränken, die Versorgung der Städte mit Milch, Quark und Käse ist im großen zu organisieren. —

**Briefe der Kriegsgefangenen.** Wie das französische Kriegsministerium der Presse mitteilt, hat die deutsche Regierung neue Bestimmungen über den Briefverkehr zwischen den Kriegsgefangenen und ihren Familien getroffen. Die Kriegsgefangenen haben danach das Recht, jeden Monat zwei Briefe und außerdem jede Woche eine Postkarte zu senden. Die Briefe dürfen in deutscher, französischer, englischer, russischer, polnischer oder slawischer Sprache verfaßt sein. Die französische Kriegsverwaltung hat angeordnet, daß die nämlichen Regeln auf die Korrespondenz der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich Anwendung finden. —

**Aushebung der Reunzehnjährigen in Russland?** Aus Petersburg wird gemeldet, ein Ukas des Zaren berufe den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor 6 Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt. —

**Bomben über Brügge.** Die Antwerpener „Tribune“ meldet aus Brügge: Montagabend kam wieder ein englischer Flugzeug über Brügge, das zwei Bomben warf, ohne Schaden anzurichten. Am 27. März eröffneten zwei englische Kreuzer das Feuer auf den Seebatterien von Brügge, worauf die deutschen Küstenbatterien, von einer Taube geleitet, heftig antworteten. —

Eine englische Automobil-Wachungsgemeinschaft. Sie „Hamb. Post“ melde aus dem Haag: „Daily News“ berichtet über die Bildung einer englischen Automobil-Wachungsgemeinschaft, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet. Sie handelte sich um Motorfahrzeuge, an deren hinterer Achse angebracht sind kleine Wagen befinden. Voran auf dem Wagen steht ein Wachungsgemeinschaft und hinter einem Fahrer, der die Lenkung steuert. Hundert dieser Mäder mit Maschinen sind jetzt an der Front angekommen; ihre Zahl soll bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

## Der Durchbruchversuch gescheitert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. April 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Orre Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurffeuer zusammenschoss, wurden des halb gestern abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unsrer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsre Vorstellungen. Ostlich und südlich von Verdun scheiterten eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Nilly gingen unsre Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg, ebenso sind andre französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert; zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unsrer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.

Am Westrand des Priesterwaldes schlug eines unsrer Bataillone starke Kräfte des 13. französischen Infanterieregiments zurück. Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneesturms gekämpft.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsre Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein andres russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Augustow wurden abgewiesen. Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

## U 29 verloren.

W. T. B. Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt.

Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein; es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs gez. Behneke.

## Depechen.

**Amerikanische Waffenlieferungen.** W. T. B. New York, 7. April. Hier eingetroffene amerikanische Blätter bringen eine Meldung der Associated Press aus Seattle vom 23. März: 18 weittragende Geschütze amerikanischer Fabrikats, die der russischen Armee über Vladivostok geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf Verladung; ebenso 381 Kampfflugzeuge. Die Geschütze sind desselben Typs wie die früher versandten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemyśl verwendet wurden. —

**Wiederholung der Reunzehnjährigen in Russland?** Aus Petersburg wird gemeldet, ein Ukas des Zaren berufe den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor 6 Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt. —

**Bomben über Brügge.** Die Antwerpener „Tribune“ meldet aus Brügge: Montagabend kam wieder ein englischer Flugzeug über Brügge, das zwei Bomben warf, ohne Schaden anzurichten. Am 27. März eröffneten zwei englische Kreuzer das Feuer auf den Seebatterien von Brügge, worauf die deutschen Küstenbatterien, von einer Taube geleitet, heftig antworteten. —

# Eine Anerkennung aus dem Felde

über die 127

**längere Haltbarkeit von Völkers  
:: Schnabelweide-Tafelbutter. ::**

Herr Kapitän der Handelsmarine H. Vorbed schreibt:  
"Trotz einer wochenlangen Wanderung zeichnete sich ihre Liebesgabe „Magdeburger Schnabelweide-Tafelbutter“ durch wunderbare Frische und Wohlgeschmack aus. — Die Magdeburger Hausfrauen kann man zu einer so vorzüglichen Butter-Bezugsquelle wie die Firma H. V. Völkers es ist, nur beglückwünschen."

**Völkers bekannte Schnabelweide-Tafelbutter** Pfund 180 Pf.  
mit 5% Rabatt

ist außerordentlich kernig und gut ausgearbeitet, sie stellt das Überfeinste dar, was im Deutschen Reich in Butter produziert wird. — Die Feinschmecker haben es längst herausgefunden.

**Eine feine frische Molkerei-Butter** kostet Pfund 170 Pf.  
mit 5% Rabatt.

**A. F. Völkers** Butter-Großhandlung

Jacobstraße 5  
Jacobstraße 21  
Wusthof-Str. 39  
Grünearmstraße 9/10  
Alter Markt 3/4  
Breiteweg 252  
Budau:  
Schönebeker Str. 109a  
Zudenburg:  
Halberstädter Straße 41  
Wilhelmstadt:  
Dvenstedter Straße 49a  
Annastraße 40  
Alte Neustadt:  
Hohepfortestraße 62

**Schulbücher**  
Sie brauchen Sie  
so kaufen Sie solche neu und ge-  
braucht billigt in  
5927  
H. Schulzes Buchhandlung,  
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstraße.

## Vorsicht!

Elegantes Fahrrad billig!  
Hübsch, Herr- u. Damenrad!  
Damenrad, grobhartig billig!  
Für die Hälfte verkauft!  
Fast neues Fahrrad billig!  
Mähmaschine, tadellos neu!  
Herr- u. Damenrad sportbillig!  
Fahrrad, Originalmarke!  
Damenrad, Freilauf, billig!  
Gute Waschmaschine, wie neu!  
Nur einige Male gefahrenes!  
(Beleguh. Herr- u. D. Rad!)  
und so weiter lauten die üblichen  
Lockungen in den sogenannten  
kleinen Anzeigen, womit Waren-  
schieber den Anschein erwecken  
wollen, als sei es ein besonders  
günstiger Gelegenheitskauf von  
Privaten, während es sich in Wirk-  
lichkeit um neue, ganz billige,  
minderwertige Waren handelt,  
welche durch Schmutz künstlich ge-  
braucht aussehend gemacht worden  
sind. Ob tatsächlich ein Privat-  
verkauf vorliegt, kann jedermann  
durch Prüfung und deutliche  
schriftliche Erklärung des  
Verkäufers feststellen, nur so ist  
ein Betrug und Missfall auf  
diesen Schwindel zu verhindern,  
jeder reelle Privatverkäufer wird  
dem Käufer gern schriftliche Unter-  
lagen geben, während ein Be-  
trüger sich davor scheut. Ferner  
beachte der Käufer das Ge-  
schähen der kleinen Inserate, fast  
immer sind es dieselben Wohn-  
orte und geschieht dieses dauernd  
unter gleichen Namen, Berufs-  
adresse oder Hausnummer, so  
ist es sicher ein Hinterlistgeschäft.

**V. F. N. K. M. e. V.**  
Geschädigte Personen wollen  
sich zur gerichtlichen Verfolgung  
der Sache vertrauensvoll wens-  
den an  
118  
Richard Kruse, M.-Neustadt,  
Kl. Grundstück oder Wohnung

# Laufende Magdeburger Hausfrauen

verbilligen ihre Butter durch Mitverbrauch von 127

## Völkers berühmten Rahm-Margarinemarken

den sie sind von verblüffender Butterähnlichkeit.

Ein Waggon (ca. 200 Zentner) dieses konkurrenzlosen Butter-Erfahres  
gelangt noch ohne Preis-Aufschlag an meine verehrte Kundschaft, und zwar:

Marke „Edelkern superfein“ . . . . . Pfund 110 Pf.  
Marke „Völkerruhm-Pflanzenbutter“ . . . . . Pfund 105 Pf.  
Marke „Besttalentron“ . . . . . Pfund 100 Pf.  
mit üblichem Rabatt.

**A. F. Völkers** Butter-Großhandlung

Jacobstraße 5  
Jacobstraße 21  
Wusthof-Str. 39  
Grünearmstraße 9/10  
Alter Markt 3/4  
Breiteweg 252  
Budau:  
Schönebeker Str. 109a  
Zudenburg:  
Halberstädter Straße 41  
Wilhelmstadt:  
Dvenstedter Straße 49a  
Annastraße 40  
Alte Neustadt:  
Hohepfortestraße 62

# Zum Schulanfang!

**Gestrickte Knabenanzüge u. Sweater**



Einzelne Hosen stets vorrätig!  
Stets auszubessern und anzustricken —  
daher praktischste und billigste Kleidung.

# Bolms & Hey

## Schulbücher

Wesungsbücher, Schulartikel,  
Reiszeuge, Kriegsfarben usw.  
kaufen Sie billig. Antiquariat d.  
Central-Buchhandlung  
Breiteweg 135. Telefon 5838.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme beim Begräbnis  
unser lieben Vaters sagen wir  
auf diesem Wege allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
unsern besten Dank.  
Magdeburg-Neustadt,  
den 6. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Elise Lange geb. Schmiedecke,  
Hermann Schmiedecke,  
Ida Wähling geb. Schmiedecke,  
Anna Schmiedecke.

## Todesanzeige.

Am Montag früh starb  
nach kurzer, schwerer Krank-  
heit mein lieber Mann und  
unser guter Vater, der Dreher  
**August Thiele**  
im 51. Lebensjahr.

Mit der Bitte um stille  
Teilnahme  
Die trauernden Hinter-  
bliebenen  
**Witwe Emma Thiele**  
geb. Gräßhoff.

Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 8. April,  
vormittags 11 1/2 Uhr, von  
der Kapelle des Budauer  
Friedhofs aus statt.

## Sozialdemokratischer Verein Filiale Farmersleben.

## Nachruf.

Am Montag verstarb nach  
längerer Krankheit unser  
Genosse  
129  
**August Thiele**

Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
am Donnerstag, 8. April,  
vormittags 11 1/2 Uhr, von  
der Kapelle des Budauer  
Friedhofs aus statt.  
Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltung Magdeburg.

## Nachruf.

Am 5. April starb unser  
Mitglied, der Lehrer  
**August Thiele**  
an Lungenschwindsucht im 51.  
Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 8. April,  
vormittags 11 1/2 Uhr, von  
der Kapelle des Budauer Fried-  
hofs aus statt.  
Die Verwaltung.

## Burg Zur Frühjahrsbepflanzung Burg

empfehle Goldblad, Nelken, Stiefmütterchen, Bergklee,  
Morgensblümchen und andre Stauden, niedrige  
Rosen und kräftige Gemüsepflanzen. 121  
**Gärtnerei F. Jatho, Burg, Schützenstraße.**  
Auch ist schöner Kopfsalat zu haben. D. D.

## Kognak (Verschnitt) ohne Glasche Schillers Weinhandlung Grosse Münzstrasse 11.

## Hermann Pohlmann

Den Heldentod fürs Vaterland starb am  
23. März durch Granatsplitter unser lieber,  
guter, hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn,  
Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier  
**Hermann Pohlmann**  
im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30, im Alter  
von 22 Jahren. 37

Witwe Pohlmann und Frau, als Eltern.  
Walter Pohlmann und Frau.  
Max Pohlmann.

Die Trennungsstunde schlug zu früh,  
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.  
Du warst so gut, du starbst zu früh,  
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

## Albert Gahl.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am  
25. März unser Vorstandsmitglied 125

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen  
treuen und biederen Kollegen und werden sein  
Andenken stets in Ehren halten.  
Der Vorstand der Gemeinsamen Orts-  
Krankenkasse für Handwerk und  
Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt.



Fern von der Heimat starb am 17. März  
den Heldentod fürs Vaterland unser innigge-  
liebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Wilhelm Dörwald

im Infanterie-Regiment Nr. 27, 11. Kompanie,  
im blühenden Alter von 31 Jahren. 36  
Magdeburg-Südost, den 7. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Ferdinand Dörwald und Frau, als Eltern.  
Ferdinand Dörwald als Bruder, nebst Familie,  
Ernst Homann nebst Familie,  
Fritz Schierholz nebst Familie,  
Julius Timme nebst Familie,  
Adolf Egbers nebst Familie,  
Heinrich Hoppe und Frau.  
Du warst so jung, du starbst zu früh,  
Darum vergessen wir dich nie.



Nach monatelanger Ungewißheit erhielten  
wir die traurige Nachricht, daß mein lieber un-  
vergeßlicher Mann, meines lieben Kindes treu-  
sorgender Vater, unser lieber Sohn und guter  
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Otto Taeger

Unteroffizier im 5. Garde-Regiment zu Fuß,  
am 29. November 1914 den Heldentod fürs  
Vaterland gestorben ist. 43

In tiefer Trauer:  
Sülldorf, den 7. April 1915

Frau Hedwig Taeger geb. Bachmann.  
Familie Taeger als Eltern.  
Familie Bachmann als Schwiegereltern  
und alle Angehörigen.



## Verband der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands Filiale Magdeburg.

Als zweites Opfer des Krieges, gefallen  
am 27. März, betrauern wir unsren braven,  
pflichttreuen Kollegen 120

## Albert Gahl

Landsturmmann im Landwehr-Infanterie-Regi-  
ment Nr. 36, im 43. Lebensjahre.  
Einer unsrer Besten ist uns entrissen worden.  
Sein praktisches Wirken in der Arbeiterbewegung,  
insbesondere als Vorstandsmitglied seiner Ge-  
werkschaft, die er auch von 1909 bis 1913 als  
Delegierter im Kartell vertrat, sowie sein echter  
kollegialer Sinn sichern ihm ein ehrendes  
Gedenken.  
Der Vorstand.

## Arbeitsmarkt

**Schmied und Schlosser sucht**  
Fischer, Ebersdorfer Str. 22.

**Arbeiter**  
für Eisenbahnen sofort ver-  
langt. Stundenlohn 50 Pf.

**M. Metz & Co.,**  
Magdeburg-Friedrichstadt,  
Königsborner Straße 19.

Die unter Offerte M V aus-  
geschriebene

**Maurerpolierstelle**  
ist besetzt.  
Bewerber bitten zum.

**Aufwartung**  
mit guten Zeugnissen zum so-  
fortigen Eintritt gesucht. 47  
Brück, Wilhelmstraße 1. I. F. Bahn, Sismardstraße 13

**Flaschenbierfahrer  
und Faßbierfahrer**  
stellt ein  
**Patzenhofer Brauerei**  
Niederlage Handelshafen, Wittenberger Str.

## Tagschneider

auf Verzicht stellt ein bei  
hohem Lohn  
**Pels, Jakobstraße Nr. 51**

## Führer

zur Benzol-Lokomotive  
nach Güterbahnhof sofort gesucht.  
**Blume & König,**  
Am Fuchsberg 3b. 24

## Junge Arbeiterinnen

sucht sofort  
**Ewald Köhne**  
Hohepfortestraße 22.

## Frisierlehrling

sucht  
**Brück, Wilhelmstraße 1. I. F. Bahn, Sismardstraße 13**

## Was der Krieg bringt.

### Heute rot, morgen tot.

Aus Bissen wird berichtet:  
Vor einigen Tagen kam von dem Landwehrinfanteristen Anton Suß an seine Angehörigen in Pradzer folgende Feldpostkarte:

„Liebe Eltern und Geschwister! In bester Gesundheit schreibe ich Euch ein paar Zeilen. Mir geht es bis jetzt gut...“  
Hier bricht die Karte ab und es folgt dann mit anderer Schrift folgende Mitteilung:

„Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß diese Karte bei Ihrem Sohne und Bruder gefunden wurde, der heute am 21. März den Heldentod bei einem Gefecht gefunden hat. Frau, Feldkurat, Dr. J. Zolprecht, Regimentsarzt.“

Heute rot, morgen tot, wie's in dem Soldatenlied heißt. —

### Die Hunde warten...

Folgendes Bildchen aus einem zerflossenen holländischen Städtchen findet sich im „Temps“:

Alle Einwohner sind geblühtet. Zurückgeblieben sind nur die Hunde. Es sind etwa zwei- bis dreihundert und von allen Rassen: Boxteriers, Schäferhunde, Wolfshunde bis zu den lächerlich kleinm. winzigen Schopfhündchen. Alle sitzen da auf der Straße und warten mit gespannter Miene, den Kopf immer nur nach der einen Richtung mit einem traurigen und leidenschaftlichen Ausdruck. Man weiß eigentlich nicht, wovon sie leben. Vielleicht jagen sie auf eine Maus oder jucken Ratten; jedenfalls sind sie noch nicht vor Hunger gestorben.

Immer wieder aber kommen sie an diese Stelle zurück und sitzen da und warten. Worauf? Es ist nicht schwer zu erraten. Manchmal kommt nämlich einer oder der andere der geblühteten Einwohner aus Holland zurück, von dem Wünsche getrieben, der häßler war als Dürst und Haß, sein Land wiederzusehen; zu sehen, was aus dem Hause geworden ist, oder um in den Trümmern zu suchen. Und dann kommt es vor, daß einer der Hunde seinen Herrn wiedererkennt.

Die ganze Herde Hunde spielt dann die Ohren, sobald nur von weitem, aus der Richtung von Holland, ein Mann sichtbar wird, der weder Kappe noch Uniform trägt. Welch eine schmerzliche Bewegung da unter all den Hunden vor sich geht, die die Augen aufreißen und mehr noch zu wütern suchen... Und dann endlich der Aufsprung, der große Saß des einen Hundes, der seinen Herrn erkannt hat — sein toller, wilder Lauf über den von den Spuren der Kanonen und der Automobillolmen zerfurchten, von Schützengräben durchbrochenen Weg... Er springt in die Höhe, leckt mit der Zunge und sein ganzer Körper ist nur eine zitternde Freude.

Ein, zwei Tage bleibt er so hinter seinem Herrn her, um dann mit ihm zu ziehen. Welch ein Moment ist das aber für die andern Hunde! Sie sind auf der Straße auf ihrem Posten geblieben. Sobald sie den Hund fortziehen sehen — ihn, der seinen Herrn gefunden hat —, heben sie die Schwänze und alle zusammen beginnen verzweifelt zu heulen und zu weinen und ihr Gesammeln erfüllt die Luft, bis die Straße wieder leer ist. Dann schweigen sie und röhren sich nicht. Sie bleiben da und warten...  
Wer das sieht, muß mit den Tieren weinen... —

### Aus der Verlustliste Nr. 191.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26.**  
Gefr. d. Res. Paul Weichert (4. Komp.), Zangerweddingen, vermählt.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27.**  
Res. Otto Hermann (5. Komp.), Staßfurt, gest. in franz. Gefecht. Wehrm. Wilhelm Stitz (5. Komp.), Jöhnsdorf, gest. in franz. Gefecht. Wehrm. Emil Dohse (7. Komp.), Al. Pome, gest. in franz. Gefecht. Gefr. d. Res. August Herrforth (7. Komp.), Prentemien, gest. in franz. Gefecht. Res. Hermann Meyer (7. Komp.), Eilenen, gest. in franz. Gefecht. Wehrm. Friedrich Sents (7. Komp.), Wattersleben, gest. in franz. Gefecht. Wehrm. Gustav Köppler (8. Komp.), Nidersleben, gest. in franz. Gefecht. Wehrm. Hermann Kaste (8. Komp.), Landesbut, gest. in franz. Gefecht.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27.**  
Musik. Willi Friedrich (10. Komp.), Nidersleben, verm.
- 2. Garde-Reserve-Regiment.** 11. Kompanie: Gren. Paul Zorntrand, Wörsdorf, gefallen.
- Garde-Füsilier-Regiment.** Verichtigungen: Gefr. d. Res. Otto Lentze (9. Komp.), Parleben, bisher verm., in verm.; Res. Cesar Graube (12. Komp.), Jöhnsdorf, bisher verm., ist 3. Tr. zu.
- Majors-Garde-Regiment Nr. 4.** 11. Kompanie: Rüst. Andreas Raimald, Al. Nidersleben, leicht.
- Lehr-Infanterie-Regiment.** 6. Kompanie: Rüst. Karl Anderson, Gr. Wüstenberg, schwer.
- Grenadier-Regiment Nr. 2.** 5. Kompanie: Freim. Walter Tschab, Götze, gefallen. Maschinengewehr-Kompanie: Gren. Werner Dorn 1, Wörsdorf, leicht.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5.** 6. Kompanie: Musik. Wilhelm Kaminhaber, Zosendorf, schwer.
- Infanterie-Regiment Nr. 16.** 3. Kompanie: Ein. Otto Müller, Jöhns, gefallen. 4. Kompanie: Musik. Georg Hartog, Nidderleben, leicht.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.** 6. Kompanie: Rüst. Wilhelm Niemann, Al. Nidersleben, leicht, u. verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 21.** 1. Kompanie: Musik. Friedrich Bette, Neudorf, gefallen. 3. Kompanie: Musik. Carl Schulze, Gr. Wüstenberg, gefallen.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24.** 2. Kompanie: Wehrm. Willi Köger, Magdeburg, verm. 3. Kompanie: Ers. Res. Paul Schulze, Schalken, verm. 4. Kompanie: Rüst. Gustav Kasperau, Ebersdorf, schwer; Wehrm. Gustav Griese, Werben, schwer; Wehrm. Johannes Stodmann, Naibe, verm. 6. Kompanie: Rüst. Wilhelm Niek, Seehausen, verm. 9. Kompanie: Wehrm. Ernst Schließing, Wolmirsteben, schwer; Wehrm. Otto Schenk, Herzfelde, verm. 10. Kompanie: Wehrm. Otto Wernecke, Seehausen, gefallen; Wehrm. August Köpke, Schlagenthin, verm. 12. Kompanie: Gefr. Ferdinand Jacobs, Neudorf, verm.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35.** 4. Kompanie: Wehrmann Otto Schaumburg, Salzwedel, gefangen.
- Infanterie-Regiment Nr. 70.** 3. Kompanie: Musik. August Horule, Schattberge, leicht. 4. Kompanie: Musik. Otto Kabe, Ergleben, leicht.
- Infanterie-Regiment Nr. 72.** 10. Kompanie: Freim. Ernst Neumann, Magdeburg, schwer.
- Infanterie-Regiment Nr. 77.** Verichtigung: Res. Richard Arnse (8. Komp.), Nidersleben, bisher verm., 3. Tr. zu.
- Infanterie-Regiment Nr. 96.** 11. Kompanie: Res. Gottlieb Albitz, Dackle, schwer.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109.** 11. Kompanie: Feldwebel Carl Diche, Wenigerode, gefallen.
- Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm 1. Nr. 110.** 1. Kompanie: Wehrm. Albert Arien, Altenweddingen, verm.; Wehrm. Albert Scheller, Niddel, verm. 10. Kompanie: Gefr. Paul Ahrens, Stendal, gefallen. 11. Kompanie: Gren. Adolf Abentiedt, Wörsbauern, gefallen.

- Leib-Garde-Infanterie-Regiment Nr. 115.** 10. Komp. d. 2. Bn. d. Res. Carl Mepp, Neue Wuhle, leicht.
- Infanterie-Regiment Nr. 111.** Verichtigungen: Ein. d. Res. Alfred Wegener (5. Komp.), Magdeburg, bisher verm., ist gef.
- Infanterie-Regiment Nr. 118.** 5. Kompanie: Ers. Res. August Lemke, Landsagen, verm. 10. Kompanie: Musik. Carl Teich, Meine, verm.; Musik. Heinrich Kempe, Nolden, verm.; Gefr. August Mellner, Nidersleben, verm.; Musik. Willi Mannmann, Nidersleben, verm.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.** 3. Kompanie: Gren. Wilhelm Müller, Nidersleben, schwer.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217.** 9. Kompanie: Ein. d. Friedrich Weber, Halberstadt, gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227.** 7. Kompanie: Ein. d. Karl Bedstedt, Wörsdorf, gefallen. 9. Kompanie: Ers. Res. Alfred Majou, Parleben, gefallen. 10. Kompanie: Gefr. Franz Gröbe, Wörsdorf, gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.** 1. Kompanie: Musik. Wilhelm Borwerk, Dorsdorf, leicht.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237.** 7. Kompanie: Wehrmann Ernst Drener, Dorsbauern, leicht.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261.** 1. Kompanie: Rüst. Ludwig Schulze, Naibe a. d. S., leicht; Musik. Paul Ziege, Gienede, leicht; Musikleiter Hermann Reppin, Blösch, leicht; wunden; Gefreiter Friedrich Zieher, Parleben, gefallen; Res. Gustav Weise, Wörsdorf, leicht; Res. Carl Sprenger, Lueddewitz, gefallen. 2. Kompanie: Musik. Richard Friede, Wörsdorf, an seinen Wunden gest.; Musik. Heinrich Mann, Niddorf, gefallen; Gefr. Wilhelm Teubich, Breyer, gefallen; Musik. Carl Schumann, Schieren, leicht; Gefr. Carl Schindler, Neuhaldensleben, leicht. 3. Kompanie: Musik. Hermann Krüger, Ebersdorf, gefallen; Gefr. Richard Dene, Niddorf, leicht; Ein. Carl Schmidt, Scherneck, leicht; Gefr. d. Res. Walter Weidmann, Wörsdorf, verm.; Musik. Ernst Sommer, Nolden, verm.; 4. Kompanie: Ein. Stern u. Walter, Wörsdorf, leicht; Rüst. Otto Weiland, Wörsdorf, leicht; Rüst. Carl Behae, Staßfurt, leicht, u. verm.; Res. Carl Conrad, Wörsdorf, verm.; Wehrm. Otto Krause, Götze, schwer; Musik. Albin Lubnemann, Kögel, gefallen; Res. Carl Zeffen, Wörsdorf, leicht; Res. Wilhelm Götze, Wörsdorf, leicht; Gefr. Franz Schindler, Wörsdorf, verm.; Gefr. Ernst Mahneberg, Böhm, gefallen; Res. Friedr. Gardelegen, Gardelegen, gefallen; Res. Wilh. Käse, Wörsdorf, gefallen; Res. Otto Siering, Parleben, schwer; Res. Friedr. Schindler, Schalken, schwer; Musik. Otto Krausmann, Nidderleben, verm.; Musik. Ernst Meißner, Magdeburg, verm.; Wehrm. Franz Wojaczowski, Gommern, verm.; Wehrm. Hermann Brandt, Senneckenb., verm.; Res. Erich Siering, Wörsleben, verm.
- Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.** Res. Wilhelm Meel, Verlau, schwer.
- Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1.** 3. Eskadron: Ein. d. Res. Georg v. Rohr, Hohenwulsd., schwer, u. verm.
- Reserve-Musik-Regiment Nr. 5.** 1. Eskadron: Gefr. Arthur Nidriem, Magdeburg, gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 8.** 3. Eskadron: Ein. d. Res. Walter Löber, Verben, bisher verm., befindet sich auf neutralem Gebiet.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 19.** 1. Batterie: Kan. Max Wermuth, Naibe a. d. S., leicht.
- 1. Garde-Pionier-Bataillon.** 2. Feld-Kompanie: Pion. Carl Schoch, Alten, schwer.
- 1. Pionier-Bataillon Nr. 11.** 3. Feld-Kompanie: Pion. Will. Giesch, Tangermünde, leicht; Pion. Otto Weßler, Gr. Rosenburg, schwer.
- 1. Pionier-Bataillon Nr. 14.** 2. Feld-Kompanie: Rüst. Walter Endsdorf, Nidersleben, leicht.
- Feldilligertruppe.** Pjefeldw. d. Res. Friedrich Hude, Alten, in Gefecht.
- Württembergische Verlustliste.**  
**Infanterie-Regiment Nr. 127.** 11. Kompanie: Wehrm. Otto Kefede, Chemie, infolge Verwundung gestorben.

### Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(5. Fortsetzung.)

Abdruck verboten.

Der Buchbinder war in sein Zimmer gekommen und hatte sich für eine Weile im Duscheln auf sein Bett gesetzt. Später steckte er die Lampe an und beacht sein Reich. Da stand beim Fenster in der Ecke schräg der Tisch mit einem gefüllten Bücherbord darauf, das war sein Schreibtisch, und dort drüben hatte die Kommode ihren Platz, unter der die flache Bedenwanne hervorstach. Wie oft hatte er darin gestanden und sich mit Wasser begossen, um Frische zur Arbeit zu bekommen. Dem Bett gegenüber war der tannene, braungefärbene Schrank, dessen Farbe geförngern war, daß ein ganzes Geäder von Rissen entstanden war. Alles war vom milden Lanvenstchein überflutet. Ganz hell und klar stand ein neues Leben vor Leopold Stettner.

Merkwürdig, daß er all diese Möglichkeiten nicht schon lange erkannt hatte.

Er hatte Geld, alles in allem vielleicht sechshundert Mark und eine jährliche Auszahlung. Gewiß — eine sehr gute Ausstattung, sagte er sich noch einmal wohlgefällig.

Was verschlug es, wenn er sich bemühte. Buchbinderarbeit für zu Hause zu bekommen, die ihm nur den halben Tag beschäftigte. Die übrige Zeit würde er verwenden, für Zeitungen und Zeitschriften Stützen und Romane zu schreiben. Er hatte ja schon Erfolge gehabt. Dann war er etwas und das Leben hatte viele Aussichten. Und er würde Frau Rosse einfach heiraten oder wie sie das wollte.

Sie sollte nach ihrem Wunsch wieder Schauspielerin werden.

Alles war einfach und hatte Hand und Fuß.

Er vermittelte bei den einzelnen Gedanken, verlor sich in sie, fühlte die Möglichkeit ihres ruhigen Gedeihens,

verfolgte sie eine Weile, bis in die gleichmäßige Wärme des Glüdes, fühlte sich dazwischen von wobligen Schauern überrieselt und erlachte immer und immer wieder, wie zu einem solchen Weg alles in ihm vorbereitet war.

Mit dem Gedanken an die geliebte Frau, deren Bild ihm am Ende an sich zog, entchlunnerte er.

Auf Morgen begann nach langen, ungewissen Regentagen die Sonne zu scheinen.

Leopold Stettner hörte im Hofe die Pferde stampfen und den Wasserstrahl rauschen, der über ihre glatten Rücken rieselte.

Alles war ihm vertraut und blickte klar und heiter im frischen Morgen.

Er vermied es, Frau Wagner zu sehen, kleidete sich festtäglich und ging in seiner frohen Zuversicht gegen zehn Uhr zu Frau Rosse.

„Gut!“ sagte sie, als er eingetreten war, „da ist er ja.“

„Ja.“ sagte er, sah ihr erst ins Gesicht und dann auf die Hand, die sie ihm gegeben hatte.

Er hielt sie in der linken und bemerkte die Stelle am Handgelenk, wo die weiße Blüte der Haut in ein rötliches Gefprengel vieler Zerrissenheiten übergang, und verfolgte das blaue Geäder des Pulses bis hinauf zum weiten Nermel der Maschine, die weich über den Ellbogen fiel.

Gedankenlos fuhr er zart über die glatte Haut, hob den leichten Stoff des Nermels nach oben und betrachtete den kühlen Frauenarm, streichelte dann mit einem lauten Lächeln ihre Wangen und zog endlich die junge Frau, als vollende er die ausgemachte, selbstverständliche Festkergreiffung, auf seine Knie nieder zu dem Stuhle, der nahe dabeistand.

Hier mußte er ihren Leib und drückte ihn zart an sich, genug, um die Wärme des Nutes und die Frische ihres Körpers zu empfinden und lachte dabei froh in ihre Augen, die ihn erstaunt beobachteten.

„Nun, was soll das,“ fragte sie zuletzt und machte sich

mit einer geschmeidigen Bewegung los von ihm, sprang von seinen Knien und stellte sich drei Schritte vor ihm.

„Nichts,“ erwiderte er, stützte den Ellbogen auf den Tisch, der neben ihm stand, und betrachtete sie, während ein Vergnügen in ihm strömte, als hätte er eben die zarten Glieder eines geliebten eigenes Kindes an sich gefühlt.

„Was sind Sie für einer,“ sagte sie, „ich glaube, Sie sind so einer, der die Frauen schätzt, was? — Sie meinen, das geht nur so, eins, zwei, drei.“

„Ja?“ fragte er. — „Nein — wo denken Sie hin? — Wir müssen jetzt miteinander reden, Sie müssen mir noch mehr erzählen, wie das alles war mit Ihnen.“

„Nun ja,“ sagte sie, „man fragt Damen nicht nach ihrer Vergangenheit. Hier, helfen Sie mir lieber den Koffer, wegen die Treppe hinuntertragen. Die Sonne scheint und ich will ein wenig in den Hof.“

„Aber Sie wissen ja noch gar nicht,“ antwortete Stettner ein wenig beruhigt, „ich muß Ihnen noch viel erzählen.“

„Schön,“ gab sie zur Antwort, „aber nicht jetzt. Seden Augenblick kann Frau Wagner hereinkommen und was soll die dann denken. Sie meint womöglich, Sie wären heute nacht bei mir gewesen. Und sie liebt Sie doch.“

„Wo denken Sie hin, sie ist ja viel älter als ich.“

„Gerade deswegen.“

Nun war in Leopold Stettner die Unruhe der Ungewöhnlichkeit erregt und er wurde sehr ernst.

„Nicht wahr, ich muß Sie wrechen,“ sagte er.

„Nun ja, heute mittag, wenn Frau Wagner fort ist, kommen Sie zum Kaffee. Es ist langweilig so allein. Und nun helfen Sie mir, den Koffer hinuntertragen.“

„Sieh,“ sagte sie, als er sich nach den Niddern des Wagens bückte, „was er für einen Haarfchoß hat.“

Sie fuhr ihm mit der Hand durch das Haar und idenkte keiner aufflammenden, freudigen Erregung ein warmes Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. April 1915.

Frühling 1915.

Schon zieht das schneeige Leichentuch Der Lenz von starrer Erde...

Bald sproßt und grünet es neubelebt Wie wonnigliches Träumen...

N äß' ein Lenz das Leichentuch Von aller Menschen Herzen...

Und Liebe, Liebe sproßt hervor Vor warmer Lenzesonne...

Dann gab es auch nicht mehr ein Volk, Das fern nach Krieg gelüftet...

N äß' ein Lenz das Leichentuch Von aller Menschen Herzen...

A. G., derzeit Landsturmann.

Die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge.

Wie kürzlich mitgeteilt, ist den ostpreussischen Flüchtlingen der größte Teil der Provinz Ostpreußen zur Rückkehr freigegeben...

- 1. alle arbeitsfähigen Personen über 16 Jahre, sofern sie allein zurückkehren wollen. 2. die Familien selbständiger Landwirte, Handwerker...

In den Heimatorten wird nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß die zurückkehrenden Flüchtlinge die erforderlichen Lebensmittel kaufen können...

Die Flucht der gefangenen Offiziere. Von zuständiger Stelle erzählt das Wolff-Bureau bezüglich der entlassenen Offiziere aus dem hiesigen Offizier-Gefangenenlager...

Sammelt Gummiabfälle! Der hiesige Regierungspräsident erläßt folgende Bute an die Bevölkerung: Bei der Wichtigkeit des Gummis für die Radbereifung unserer Kraftfahrzeugen...

Auchen und Schnaps! Ein Arbeiter-Arzt schreibt uns: So mancher Familie wird zu den Feiertagen der Auchen zum Kaffe gegibt...

Von der Kaiserlichen Blindenstiftung. Nach dem Willen des hier am 20. Juni 1883 verstorbenen Privatmanns...

Was das eigentliche Projekt der Erbauung des Blindenheims und der Erweiterung des Stiechenhospitals anlangt, so muß auch Ansicht des Ausführenden mit Rücksicht auf den Krieg...

Die Schwester mit dem Eisernen Kreuz. Die ledige Julia W., genannt Ehl., von hier, geboren 1895, ist die Tochter eines Arztes...

Eine Reiche von Werkschicksalen. Die Bundesrats-Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien wurde vor dem Magdeburger Schöffengericht am Dienstag geahndet...

Gegen Ungeziefer und Flecktyphus. Da man jetzt in der Kleiderlaus den Verbreiter des Flecktyphus erkannt hat, kommt es bei Bekämpfung dieser gefährlichen Krankheit...

Die spanischen Schachschwindler, vor denen schon wiederholt gewarnt ist, haben sich den veränderten Verhältnissen angepaßt...

Die Polizei als Sprachreiniger. Das Berliner Polizeipräsidium hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern zu betreiben...

Postanweilungsverkehr zwischen Deutschland und einer Anzahl belgischer Orte. Nach Anhebung des Reichspostamt ist der Postanweilungsverkehr zwischen Deutschland und den nachfolgenden belgischen Postorten...

Eine jugendliche Taschendiebin. In den letzten Wochen sind in der Halberstädter Straße an den Straßenbahn-Haltestellen verschiedene Diebstähle ausgeführt...

Gestohlen wurden vom Hofe des Grundstücks Große Wiesenstraße Nr. 15 ein Handblattwagen und eine wasserdichte Plane...

In Haft genommen wurden eine Hauswirtschafterin von hier, die dringend verdächtig ist, aus einem Laden in der Waisenstraße...

Kleinfurcr. Am Mittwoch vormittag kurz nach 11 1/2 Uhr wurde der Wägenzug I nach dem Grundstück Bahnhofstraße Nr. 15 gerufen...

Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Direktoren. Krupp, die deutsche Waffenschmied, nennt den Ingenieur Frommholz aus Dortmund seinen Vortrag...

Stadttheater. Am den wiederholt an die Direktion gerichteten Wünschen nachzutunnen hat diese Martha oder Der Markt zu Richmond...

Wilhelm-Theater. Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß Paul Stampa in sämtlichen Wiederholungen von der entzückenden Leiharier Operette...

Zentraltheater. Auch für die Folge Der Furbarone hat die Direktion ein Entwerfungsdiagramm herausgegeben...

Wettervorhersage. Donnerstag, 8. April: Unruhig, wolfig, mäßig, zeitweise Regen.



**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht bezogene Abendblätter werden nicht zurückgelassen. Bestellungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Postamtstraße“ und deren Filialen zu beziehen.

**Deutsche Mundschau für Geographie.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Daffinger. 37. Jahrgang 1914/15. Heft 7. M. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1.15 Mark. — Pränumerations für 12 Hefte inkl. Krantogaufsendung 13.50 Mark. —

**Kosmos.** Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben und verlegt vom Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde. Krantogaufsendung. Stuttgart. Jahrgang 1915, Heft 2 und 3 (Februar und März). Jährlich 12 Hefte und 5 Buchverlagen, 1.80 Mark. —

**Kriegsberichte 1915.** Verlag Volk u. Fikardt, Berlin. Januar- und Februarheft je 10 Pfennig. —

**Der europäische Krieg und der Weltkrieg.** Historische Darstellung der Kriegsgeschichte von 1914 bis zum 6. d. M. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erstreckt in etwa 10 Hefen, Großformat, zu 10 Pf. M. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. Bisher 15 Hefte ausgegeben. Die schönen, mehrfarbigen Kartenbeilagen verdienen besondere Erwähnung. Bisher wurden ausgegeben eine Karte der Staaten der Balkanhalbinsel, die Stellungnahme der Staaten Europas zum Beginn des Weltkriegs, Westrußland, Niederlande, Belgien und Luxemburg, Frankreich, Galizien und Antwerpen. —

**Wasserstände.**

Ort	+ bedeutet über, — unter Null.		Vor. Stand
	5. April	6. April	
Prag	+ 1.16	+ 1.10	0.06   —
Paradubis	4. April	5. April	—   —
Strandis	—	—	—   —
Melit	—	—	—   —
Leitmeritz	5. April	6. April	+ 0.85   0.04
Müßla	—	—	+ 1.18   —
Tregden	— 0.26	— 0.34	0.08   —
Zorgan	— 2.32	— 2.15	0.07   —
Wittenberg	— 3.17	— 3.08	0.09   —
Josslau	— 2.76	— 2.82	0.14   —
Harbu	— 3.26	— 3.14	0.12   —
Schöneberg	—	—	+ 2.98   —
Magdeburg	— 2.55	— 2.45	0.10   —
Fangermünde	— 3.87	— 3.76	0.11   —
Wittenberge	— 3.82	— 3.71	0.11   —
Tümm	— 3.60	— 3.53	0.07   —
Boizenburg	— 3.72	— 3.64	0.08   —
Sohnstorf	— 3.69	— 3.62	0.07   —
Lauerburg	— 3.73	— 3.66	0.07   —

Ort	Unruh und Saale.		6. April
	5. April	6. April	
Erfurt	+ 2.10	+ 2.10	—
Weisenfels Unt.	+ 1.58	+ 1.46	0.12
Zeitha	+ 3.12	+ 3.10	0.02
Misleben	+ 2.74	+ 2.70	0.04
Bernburg	+ 2.44	+ 2.42	0.02
Salze Oberpegel	+ 2.12	+ 2.06	0.06
Salze Unterpegel	+ 2.08	+ 2.02	0.06
Gröbena	+ 2.39	+ 2.36	0.03
Mitte.			
Dessau, Mulde	+ 1.38	+ 1.30	0.08   —

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Magdeburg, 6. April.** Todesfälle: Rentner Franz Meier, 86 J., 4 M., 19 J., Privatmann Martin Mehnker, 81 J., 7 M., 5 J., Rentneerpfänger Friedrich Weiss, 81 J., 7 M., 4 J., Witwe Henriette Schulze geb. Gehold, 74 J., 1 J., Barbierherr August Erteld, 79 J., 7 M., 12 J., Postsekretär Otto Müller, 61 J., 6 M., 10 J., Emma geb. Werneburg, Ehefrau des Schlossermeisters Heinrich Schneider, 54 J., 9 M., 9 J., Minna geb. Quier, Ehefrau des Oberpostkassiers Friedrich Bachold, 42 J., 7 M., 20 J., Sattler Friedrich Reimert, 42 J., 5 M., 12 J., Schreiber Wilhelm Jagemann, 39 J., 7 M., 10 J., Weichstättener Karl Zier, 39 J., 1 M., 10 J., Postkassierer Friedrich Warfmann, 33 J., 6 M., 7 J., Hermann, S. des Maurers Otto Heinrich, 6 M., 5 J., Hans, S. des Arbeiters Theodor Dölle, 5 M., 18 J.

**Ziendorf, 6. April.** Todesfälle: Margarete, T. des Arbeiters Karl Föhl, 16 J., 1 M., 10 J., Hanna, T. des Arbeiters Karl Boehme, 16 J., Arbeiter Thomas Kaisergraf, 40 J., 3 M., 28 J., Schlosser Friedrich Henz, 55 J., 1 M., 11 J., Handwerker Erich Tillaf, 15 J., 5 M., Erich, S. des Maschinenarbeiters Walter Lübbke, 5 J., 4 M., 17 J., Arbeiter August Baum, 51 J., 1 M., 3 J., Hilde, T. des Kaufmanns Leonhard Brodahl, 30 J., Marie geb. Schröder, Ehefrau des Schuhmachers Emil Marpowitz, 26 J., 4 M., 12 J., Joha geb. Rudolph, Ehefrau des Laboranten Max Lange, 51 J., 5 M., 25 J., Lehrer August Thiele, 59 J., 10 M., 15 J., Margarete geb. Brentjen, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Grütter, 58 J., 5 M., 24 J., Lydia Mary, 19 J., 14 J.

**Buckau, 6. April.** Todesfälle: Margot, T. des Elektromonteurs Richard Loof, 2 J., Musik-Gehilfen Werner Dauth, 20 J., 8 M., 16 J., Anneliese, T. des Arbeiters Oskar Gerhardt, 7 M., 16 J., Fräulein, T. des Arbeiters August Vietschmann, 1 J., 3 M., 10 J., Bahnhofs-Bitwe Dorothea Sandring geb. Feder, 90 J., 11 M., 11 J., Arbeiter Otto Hoffmann, 73 J., 2 M., 23 J.

**Neuhadt, 6. April.** Todesfälle: Karl, S. des Kraftwagenführers Carl Heise, 3 J., Heinrich, S. des Aufsichters und Vorarbeiters Johann Gummel, 2 J., Hildegard, T. des Schlossers Gustav Steinwehr, 4 J., Arbeiterin Marie Winterstein, unverheiratet, 67 J., Eisenbahn-Betriebsleiter a. D. Georg Flugl, 69 J., Walter, S. des Telegraphen-Arbeiters Ernst Marx, 3 J.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**



**Ein Festtag bei unseren Feldgrauen, wenn die Feldpost echte**

**Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten bringt.**

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!  
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portio!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Venidze, Dresden  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

**Trustfrei!**

**Bekanntmachung.**

Zu unserer Bekanntmachung vom 24. März hatten wir die Pferdehalter aufgefordert, Wünsche auf Zuteilung von Hafer aus den städtischen Haferverteilungsstellen bei uns bis zum 1. April anzugeben. Nachdem die Prüfung der bis zum 6. d. M. bei uns eingelaufenen Anträge beendet ist, fordern wir die Antragsteller auf, die Entscheidung über ihre Anträge und die für die Berechtigten ausgesetzten Hafercheine in unserer städtischen städtischen Amt-Abteilung für Futtermittelverteilung, Johannisberg 2, II, während der selbstgeleiteten Stunden in Empfang zu nehmen. Es haben zu erscheinen die Pferdebesitzer mit den Anfangsbuchstaben des Namens von

Wochentag	Zeitraum	Uhrzeit
U-S am Donnerstag	den 8. April	von 2-3 Uhr nachmittags
F-F	8. April	3-4
F-F	8. April	4-5
Fr-F	Freitag 9. April	9-10 vormittags
Fr-F	9. April	10-11
Fr-F	9. April	11-12

Zur Empfangnahme der Hafercheine ist eine ausreichende Legitimation mitzubringen. Als solche gilt der Steuerzettel bzw. eine von der betreffenden Firma ordnungsgemäß unterzeichnete Vollmacht.

Die Hafercheine gelten für den Bezug vom 11. April bis zum 10. Mai. Der auf städtische Hafercheine von den Haferverteilungsstellen abgegebene Hafer ist lediglich zum Füttern der in Magdeburg stehenden Pferde des auf der Vorderseite bezeichneten Pferdehalters bestimmt. Mehr als die auf der Vorderseite bezeichnete Tagesmenge darf täglich nicht verfüttert werden. Der Pferdehalter hat jede Verminderung seines Pferdebestandes binnen 24 Stunden dem städtischen Amt-Abteilung für Futtermittelverteilung, Johannisberg 2, II) zu melden. Das dadurch frei werdende Futter verbleibt zur Verfügung der Stadt. Bei Erhöhung des Pferdebestandes kann eine weitere Verabfolgung von Hafer nicht gewährleistet werden. Der Pferdehalter hat den Hafer von der Verteilungsstelle abzuholen und die erforderlichen Säcke selbst zu stellen. Für den Haferchein ist eine Gebühr von 10 Pfennig für Pferd und Monat bei Empfangnahme des Scheines an die städtische Hebestelle zu entrichten.

Weitere Anträge auf Verabfolgung von Hafer können erst wieder von Sonnabend den 10. April an entgegen genommen werden.

Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß nach den Bundesratsbestimmungen für Pferd und Esel nicht mehr verfüttert werden darf als 2 1/2 Pfund im Durchschnitt. Da bisher 5 und 3 Pfund verfüttert worden sind, muß die Tagesmenge jetzt allmählich herabgesetzt werden.

Im vaterländischen Interesse ist der sparsamste Gebrauch an Futtermitteln unbedingt geboten. Wer mehr verbraucht, als gesetzlich zulässig ist, wird auf Nachschuß nicht rechnen können.

Magdeburg, den 6. April 1915.  
Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

B. 1352/3. 15. K. R. A.

**Bekanntmachung**

**betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

**§ 1. Von der Verfügung betroffen sind**

1. entleerte Verbandswatte jeder Art
2. gewöhnliche ungeleimte Watte
3. Kompressenmull
4. Bindemull
5. Gaze
6. Kaubritz.

**§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind**

1. alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen im Gewahrsam und/oder unter Vollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen;
2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

**§ 3. Zu melden sind**

1. die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen im Aufwahrt werden;
2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1. angegebenen Mengen — außerdem in jenem Gewahrsam befinden sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft Verpflichteten oder unter Vollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Vorräte sind in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

**§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.**

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlichen bestehenden Zustande.

**§ 5. Ausgenommen von der Verfügung**

sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 Kilogramm von einem der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

**§ 6. Die Meldung ist zu richten an**

**Medizinalabteilung  
des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums  
Berlin W 9, Leipziger Platz 17.**

**§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen**

bis zum 17. April 1915 an die in § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den obigen Paragraphen geforderte Auskunft zu der in § 7 angelegten Zeit nicht erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Magdeburg, den 7. April 1915.

87

**Der stellvertretende  
Kommandierende General IV. Armeekorps.**

Frh. v. Eyncker

General der Infanterie

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

**Prima Lebermarke**

1000 Gramm für 1.00 Mark.

Garantie für frisch eingelochte haltbare Ware. Eignet sich sehr gut zu Feldpostsendungen.

— Nur solange der Vorrat reicht. —

Albert Mohrhoff, M.-Neustadt,  
27 Sünder Straße 27.

**Achtung, freie Gastwirte!**

Am Donnerstag, 8. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, tagt beim Kollegen Holtz, Fischerstraße 22, eine

**wichtige Mitglieder-Versammlung.**

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig.

Der Vorstand.

**Bierpalast**  
39 Breitestrasse 39  
Täglich  
**KONZERT**  
Andreas Berg.

**Teppiche**  
große Sorten, in Samt, Farben,  
zurückgezogene mit kleinen Kar-  
petten, jetzt für nur die Hälfte,  
gegen von 8 Mark an.

**Kartoffeln**

Kaiserkrone-Strasse, Saatkartoffeln,  
Zwanzig und Up to date von  
Sandboden, offeriert Kartoffel-  
handlung Dortheenstr. 20.

**Rinder-Kohherde**

21 vollständig geflügeltes  
**Rinder-Kohgeschirr**  
aus Aluminium  
**Rinder-Blättern**  
**Eduard Wild**  
Sudenburg  
Halberstädter Straße 46.

**Salatpflanzen**

frei Land, kräftig, verkauft  
Zakroffi, Zarnischensstrasse 21

**Müller-Liparts  
Fürstenhof-Theater**  
Ging. Prälatenstr.  
Sente 8.20  
Benefiz Ludwig  
Fochse  
Nur einm. Aufführ.  
Bange Minuten  
unter Wasser im  
Unterseeboot  
Iraun. Stück a. dem  
Jahre 1915.  
Hierzu der günstig  
neue glänzende Spezialitäten-  
Spielplan. Keine Kinder. Freie  
Alle Vorzugspreise gelten.

**Kaufe 113/**

Kanarienvögelchen  
und -hähne  
Jos. Tischler,  
25 Annaburgstr. 25.

**Wilhelm-Theater**

Donnerstag, Sonnabend und  
Montag  
Große Scher-Exercize  
Einfach allein.  
Gastspiel Paul Zampa.  
Freitag, Sonntag Dienstag  
Stürmischer Heiterkeitserfolg!  
**Die ledige Ehefrau.**  
Sonntag, nachmittags  
**Die Förster - Christl.**

**Stadttheater**

Donnerstag den 8. April, Anfang  
7 1/2 Uhr

**Martha.  
Die Jüdin.**

Freitag den 9. April  
Die Jüdin.  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit ent-  
sprechende Vorträge.  
Vorzeitiger dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Son-  
tag freien Eintritt.

**ZENTRAL  
THEATER**

Abend für Abend erringt  
die vorzügliche Besse

**Der Furbaron**

durchschlagenden Erfolg.  
Entzückende Musik!  
Drollige Handlung!  
Glänzende Darstellung!  
Alles in allem:  
Jede Aufführung des  
„Furbarons“ ist eine  
Master-Vorstellung.